**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 9 (1902)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Krefelder Seidenindustrie im Jahre 1901

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-627281

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

hierauf an der Waschmaschine gewaschen. Dadurch lagert sich auf der Faser ein schwer lösliches Eisensalz ab, das durch Kochen mit Seife oder durch Behandeln mit Sodalösung noch mehr befestigt wird. Auf dem so erhaltenen gelben Grund bildet sich durch Bäder von Gerbstoff und Blauholz ein etwas ins Bräunliche spielendes Schwarz, das gelegentlich als „Kohlschwarz" bezeichnet wurde. Ein erster Fortschritt in dieser Richtung kam im Jahre 1832 mit der Einführung der Operation des „Blaumachens" zu Stande. Diese besteht darin, die mit Eisen gebeizte Seide auf ein Bad von gelbem Blutlaugensalz zu bringen, um die Bildung von Berlinerblau in der Faser zu bewirken. Durch diesen Vorgang wird an und für sich schon eine ganz beträchtliche Gewichtserhöhung herbeigeführt, die dadurch noch gesteigert wird, dass der Blaugrund befähigt ist, auf dem folgenden Gerbstoffbad eine grössere Menge Gerbstoff zu binden, als der einfache Eisengrund; dazu gesellen sich noch die weitern Vortheile, dass durch die Umwandlung des Eisengrundes in Berlinerblau die Stärke und Elastizität des Fadens um ein Merkliches erhöht werden und die Nuance der resultirenden Färbung in ein satteres, blaues Schwarz hinüberspielt. Es ist infolge dessen die Arbeit des Blaumachens für alle Färbungen, welche eine Eisenerschwerung erhalten, bis zum heutigen Tage von hervorragender Bedeutung geblieben.

Eine weitere Neuerung brachten die fünfziger Jahre. Man fand zu jener Zeit, wie es scheint in Deutschland zuerst, dass ein Zusatz von Zinnsalz in das Cachoubad für die Gewichtserschwerung von bedeutendem Vortheil sei. Auch diese Entdeckung, durch die es erst möglich wurde, die eigentlichen „Schwerschwarz" herzustellen, bedeutete für die Seidenschwarzfärberei einen so glücklichen Wurf, dass das Verfahren trotz aller Wandlungen in den Methoden für gewisse Zwecke bis heute nicht mehr verlassen wurde.

Der weitere Ausbau in der Technik der Schwarzfärbungen vollzog sich nach der Richtung hin, dass neben der Eisenerschwerung immer mehr und mehr das für die Chargirung der Couleur-Seiden stetsfort an Bedeutung zunehmende Zinn auch in der Schwarzfärberei Eingang fand. Schritt für Schritt gewann dasselbe in diesem Gebiete an Boden, bis die Einführung des Zinn-Phosphat-Verfahrens nicht nur hocherschwerte Färbungen von hervorragendem Glanz brachte, sondern geradezu eine völlige Umwälzung einleitete, indem damit die Möglichkeit geboten war, Schwarzfärbungen lediglich mit Zinn und Gerbstoffen herzustellen. Dabei wird das Zinn in gleicher Weise fixirt, wie wir das bei der Couleur-Chargirung gesehen haben; durch Kombination mit dem Cachougerbstoff, der mit Zinn einen tiefgelben Niederschlag erzeugt, und mit Blauholz gelangt man zu einem satten Schwarz.

Weiter in die Détails der Schwarzfärberei einzugehen, ist heute nicht mehr möglich; doch glaube ich, dass Ihnen das wenige Mitgetheilte immerhin einen Begriff von dieser Art der Färbungen zu geben vermag. Auf einen interessanten Punkt möchte ich noch Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken. Bei den verschiedenen Operationen der Schwarzfärberei, so namentlich beim Ausfärben auf den Blauholzbädern, benöthigt man ganz bedeutende Quantitäten von Seife. So brauchen wir, hauptsächlich wegen der Schwarzfärberei, in unserm Etablissement pro Jahr über eine Million Kilogramm Seife. In den gebrauchten Bädern ist ein sehr grosser Theil davon noch vorhanden und wäre natürlich verloren, würde man die Bäder einfach wegfliessen lassen. Um diesen Verlust an einem werthvollen Produkt zu vermeiden, sammelt man dieselben in geräumigen Reservoirs und vermischt sie mit konzentrirter Schwefelsäure. Dadurch wird die Seife zersetzt; das in ihr enthaltene Fett schwimmt oben auf der sauren Flüssigkeit und kann durch Filtriren von derselben getrennt werden. Die abfiltrirten Fettsäuren stellen eine durch das Blauholz schwärzlich gefärbte, unansehnliche, schmierige Masse dar. Dieselbe wird getrocknet und durch Benzin das in ihr enthaltene reine Fett ausgezogen. Aus dem wiedergewonnenen Fett kann durch Behandeln mit Aetznatron von neuem Seife fabrizirt werden. So zeigt Ihnen die ganze Serie dieser chemischen Umsetzungen und Arbeiten wieder einen jener interessanten Kreisprozesse, welche die heutige Industrie infolge der grossen Konkurrenz und der überall gedrückten Preise anzuwenden sich gezwungen sah und von denen wir bereits beim Zinn ein erstes Beispiel kennen lernten.

Und damit, meine Herren, wäre ich am Schlusse meines Themas angelangt. Wie Ihnen bereits Eingangs in Aussicht gestellt, konnte es nur ein kurzer Ueberblick über das weite Gebiet der Seidenstrangfärberei sein, den ich Ihnen zu geben im Stande war. Doch hoffe ich, dass Ihnen das eine oder andere der raschen Streiflichter, die ich bald nach dieser, bald nach jener Seite zu werfen Gelegenheit fand, einige Aufklärung und Anregung geboten haben möge. Sollte es mir dabei noch gelungen sein, Ihr Vertrauen in die Sorgfalt, Sachkenntnis und den guten Willen des modernen Seidenfärbers wieder neu zu kräftigen, so wäre dies nur zu begrüssen im Interesse eines erspriesslichen Zusammenarbeitens von Seidenfabrikant und Seidenfärber, wodurch allein unsere nationale Seidenindustrie auf ihrer Höhe erhalten und in ihrem Gedeihen gefördert werden kann.

---

## Die Krefelder Seidenindustrie im Jahre 1901.

Die Lage war im Grossen und Ganzen, wie aus verschiedenen Berichterstattungen, so aus dem „B. C." ersichtlich ist, sehr stabil. Am Rohstoffmarkte bewegten sich die Preise auf ziemlich gleichmässigem Niveau, im Gegensatze zum Jahre 1900, das mit einer grossen Seidenbaisse abschloss, während es mit ziemlich hohen Preisen eingesetzt hatte.

Das ganze Jahr hindurch hatte man ziemlich mässige Preise, die die richtige Grundlage für ein gesundes Geschäft hätten bilden können. Wenn trotzdem ein frischer Zug im Rohseidenhandel nicht aufgekommen ist, so lag dies zunächst an der allgemein ungünstigen Konjunktur, sowie daran, dass man nach der Baisse des vergangenen Jahres vorsichtig geworden war. In den ersten Monaten wusste man noch nicht so recht, ob die Baisse ihr Ende erreicht habe, in den Frühjahr- und Sommermonaten wartete man dann auf das Ergebnis der Ernte, das ja stets die Preise wesentlich beeinflusst.

Als dieses auch erheblich hinter den Erwartungen zurück blieb und die Coconpreise bedeutend stiegen, gründeten einige Pessimisten ihre Erwartungen billiger Preise auf die schleppende Beschäftigung im Herbste. Aber auch das schlug fehl, denn am Schlusse des Jahres 1901 lauten die Notierungen aller Marken 15 Prozent höher als der niedrigste Stand des Jahres und etwa 5 Prozent höher als Mitte November, gewiss ein Zeichen, dass man nicht mit den schlechtesten Aussichten in das neue Jahr herübertritt.

In der **Seidenwarenfabrik,** in welcher man zwischen Cravatten-, Schirm- und Konfektionsstoffen unterscheidet, war die erstgenannte Branche während der ersten Hälfte des Jahres, wenn auch nicht übermässig, so doch genügend beschäftigt. In den Monaten August, September und Oktober wurde in Cravattenstoffen sehr über mangelnde Beschäftigung geklagt; damals stand eine ganze Anzahl von Stühlen still. In den letzten beiden Monaten hat sich jedoch die Lage ganz bedeutend gebessert, so dass heute die Fabrik für Cravattenstoffe vollauf, nicht nur für den Augenblick, sondern bereits für die nächsten Monate beschäftigt ist.

Das Geschäft in Schirmstoffen lag während des Jahres im allgemeinen wenig günstig, namentlich war der Verkauf in Sonnenschirmstoffen stellenweise wenig befriedigend.

In Konfektions-, Blousen- uud Besatzseiden war die Beschäftigung im Laufe des Jahres gar nicht schlecht. Wenn auch infolge des durch die Konjunktur bedingten verminderten Verbrauchs der an der Schweizer Grenze mit billigeren Arbeitslöhnen arbeitenden Konkurrenz nur auf Kosten der Preise begegnet werden konnte, so war doch bei dieser Branche für den Krefelder Distrikt im allgemeinen stets Arbeit vorhanden. Weniger gute Beschäftigung herrschte höchstens während der Herbstmonate, doch sind wegen genügender Aufträge für die nächste Zeit die Aussichten nicht schlecht. Allerdings entspricht der erzielte Verdienst heute nicht mehr dem Umfange der Betriebe.

Die **Sammetfabrik** litt während des ganzen Jahres sehr unter dem Einflusse des englisch-südafrikanischen Krieges; ist doch Sammet noch ein ganz bedeutender Ausfuhrartikel nach England.

Während die ersten Monate des Jahres den Sammetstühlen, wie stets, minder gute Beschäftigung zuführten, war im Frühjahr und Sommer genügende Arbeit vorhanden, namentlich, soweit es sich um gestreifte oder gemusterte Ware handelte. Später trat allerdings in der flotten Fertigstellung eine Behinderung ein durch den Streik der Sammetscheerer, der einige Wochen dauerte, aber bekanntlich mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter endete. Immerhin war die Folge des Ausstandes, dass die Sammetfabrik eine Zeit lang nur halbe Tage, später dreiviertel der gewöhnlichen Arbeitszeit im Betriebe war. Eine Kalamität für den Verkauf entstand hierdurch nicht, da gerade während der Streikperiode das englische Geschäft sehr zu wünschen übrig liess. Es erholte sich nachher zwar wieder etwas, ist aber immerhin noch nicht so, wie es sein sollte. Die Fabrik arbeitete in den Herbstmonaten wieder mit voller Kraft und ist auch heute noch leidlich thätig, in Uni-Ware jedoch vielfach für Reassortierung der Lager und in Façonnés, wie gewöhnlich um diese Zeit, für Export.

In Anbetracht der allgemein schwierigen Lage auf dem Weltmarkt kann das Jahr 1901 noch als ein ziemlich normales bezeichnet werden.

---

## Die Textilindustrie in Ungarn.

Bekanntlich sind in den letzten Jahren von der ungarischen Regierung verlockende Offerten behufs Einführung verschiedener textilindustrieller Zweige in diesem Lande gemacht worden. Die Gewährung von Steuerfreiheit, unentgeltliche Gebietsabtretung und die durch hohe Zölle vor auswärtiger Konkurrenz geschützte voraussichtliche Konsumfähigkeit der Bevölkerung Ungarns veranlasste viele auswärtige Fabrikanten zur Gründung textilindustrieller Etablissemente daselbst. Man hat bis anhin mit diesen Unternehmungen noch keine guten Erfahrungen gemacht, wie aus einer, dem Wochenbericht der Leipziger Monatsschrift zugegangenen Einsendung aus Ungarn ersichtlich ist. Eine Stelle dieser Zuschrift lautet folgendermassen:

„Leider geben die bestehenden Textilfabriken, soweit man die Bilanzen der Aktiengesellschaften kennen lernte, eine schlechte Ermunterung zur Gründung solcher Etablissements, die doch nur von ausländischen Kapitalisten und Fachleuten ins Leben gerufen werden und geleitet werden können. Was aber dabei für Umstände mitspielen, das weiss nur der, welcher die Verhältnisse des Landes genau kennt.

Sehr erschwert wird die erwartete Prosperität dadurch, dass solche Fabriken in Gegenden aufgebaut werden, wo im voraus die Möglichkeit der Heranbildung ordentlicher Arbeiter daran scheitert, dass die Bevölkerung derartig bedürfnislos ist, dass sie den Wert eines regelmässigen Verdienstes gar nicht zu